

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 25 (1945)

Artikel: Karolingische Gräber- und Schatzfunde des 8. Jahrhunderts n. Chr.
Autor: Tschumi, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karolingische Gräber und Schatzfunde des 8. Jahrhunderts n. Chr.

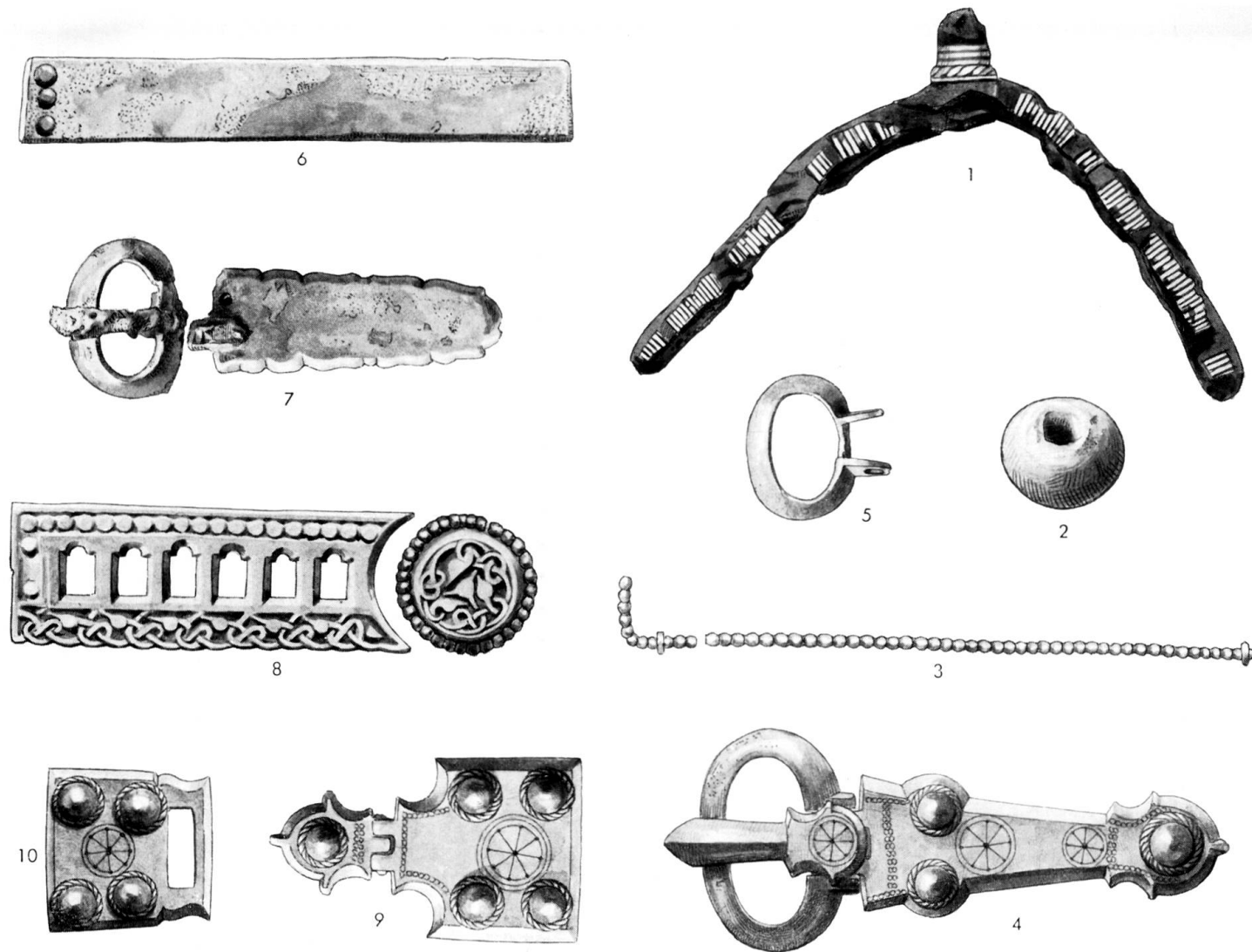
Von O. Tschumi.

Seit den Forschungen von J. Werner und H. Zeiss, von denen der erste sich mit Erfolg auf münzdatierte Gräber stützte und der zweite Werkstätten und Arbeiten alamannischer von solchen burgundischer Herkunft zu scheiden versuchte, ist man mit der Datierung der Funde aus den frühen und mittlern Reihengräberfeldern (500–700 n. Chr.) einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen. Im Dunkel verharren noch die Gräber der Spätzeit. Und doch waren bereits einige verheissungsvolle Ansätze vorhanden.

So hatte der verstorbene, um die Erforschung dieser Epoche verdiente Bischof Marius Besson in seinem grundlegenden Werke «L'Art Barbare» 1909, p. 123, eine äusserst wichtige Fundnotiz festgehalten. Bei der Besprechung des ältesten Gräberfeldes von Bel-Air (Lausanne) hob er die auffällige Anlage des Gräberfeldes in Form von drei übereinanderliegenden Stockwerken hervor, wo man ältere und jüngere Gräber unterscheiden konnte. In den obersten Gräbern waren nach dem Zeugnis von Marius Besson Münzen Karls des Grossen gefunden worden. Wer die peinliche Genauigkeit und Zuverlässigkeit dieses Gelehrten kannte, der zog daraus ohne Bedenken den naheliegenden Schluss, dass diese Gräber aus der Regierungszeit Karls des Grossen (768–814) und seiner Nachfolger, also aus dem 8./9. Jahrhundert stammen müssten.

Nach H. Zeiss aber kommt diese Notiz für die Datierung dieses Gräberfeldes überhaupt nicht in Betracht, da es sich vermutlich um einen späteren kleinen Münzschatz handle, der irrtümlicherweise mit den Reihengräbern in Beziehung gesetzt worden ist. Eine nähere Begründung wurde freilich nicht gegeben. Angesichts dieser Sachlage, wo gegensätzliche Ansichten derart schroff aufeinander prallten, schien es geboten, neue Funde abzuwarten und bei ihrer Erörterung die Frage dann nochmals gründlich zu prüfen.

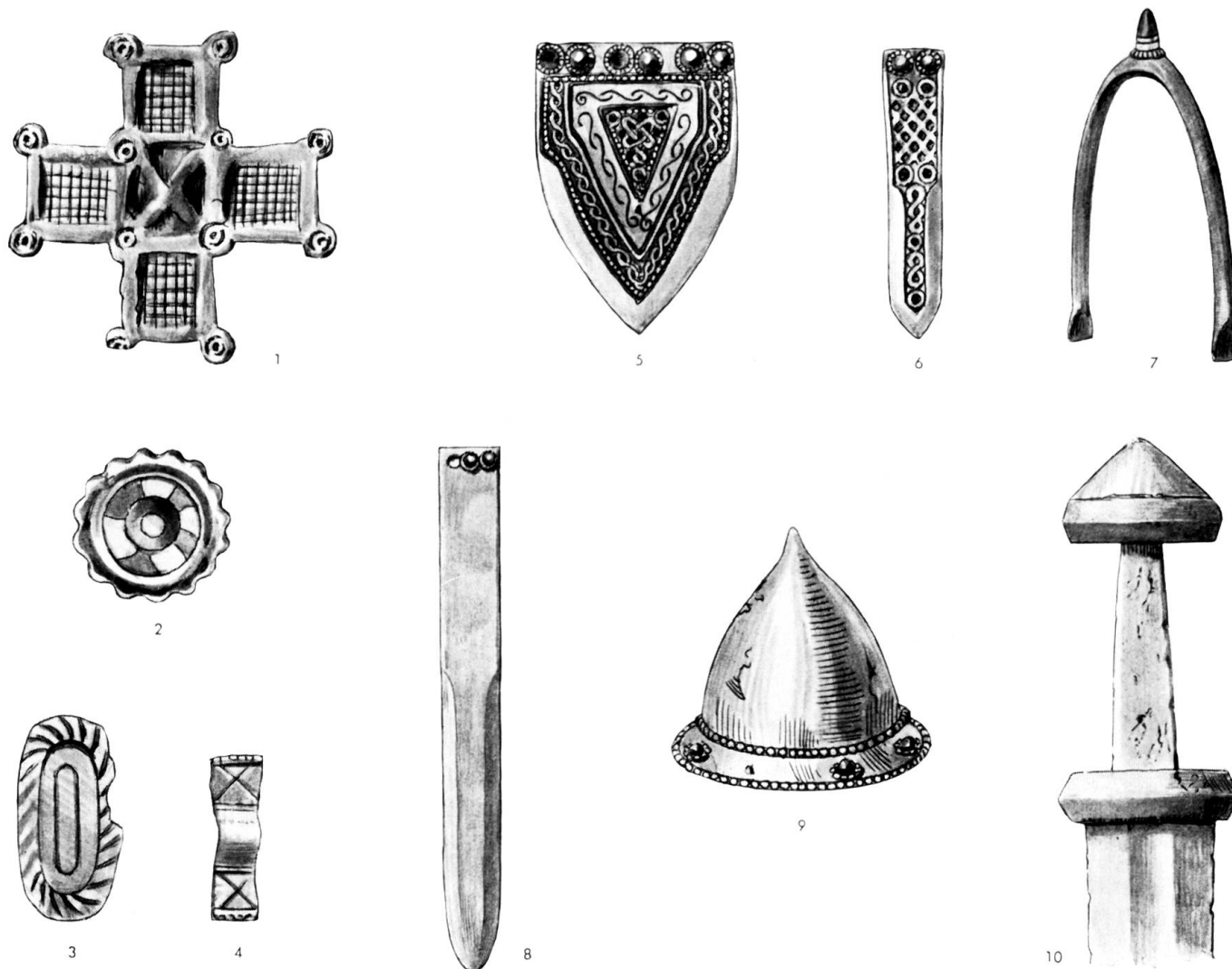
Zur rechten Stunde stellte sich nun 1945 der Fund eines Reitergrabes mit Sporn und verziertem Saxbeschlage aus der Schlosskirche von Spiez (Kt. Bern) ein. Wir verdanken ihn der Umsicht und Ausdauer des Herrn E. Heubach, Lehrers und Verwalters der Stiftung Schloss Spiez. Auf der Südseite dieser Basilikakirche, in 50 cm Tiefe



Tafel I. Spiez, Reitergrab 1945.

K. Buri.

1 Sporn mit Streifentauchierung; 2 Spinnwirtel oder Tonperle; 3 Perlstab, Einfassung der Schwertscheide; 4, 5, 7 Gürtelschnallen; 6 Riemenzunge; 8 Beschläge und Zierknopf der Schwertscheide; 9, 10 Gürtelbeschläge.



Tafel II. Karolingische Grab- und Schatzfunde.

K. Buri.

Goddelsheim: 1 Kreuzfibel, 2 Scheibenfibel, 3 ovale Scheibenfibel, 4 winzige gleicharmige Fibel (nach Nass); **Staufen:** 5, 6 Riemenzungen aus Silber, 7 Sporn (nach Reinecke); **Eschenz:** 8 silberne Riemenzunge, 9 Schildbuckel (nach Keller-Tarnuzzer); **Jura-Gewässer-Korrektion:** 10 Schwertgriff.

gelegen, fand sich dieses Waffengrab, das an eine Fundamentmauer angelehnt war, die mit grosser Wahrscheinlichkeit als die Südmauer einer einstigen Urkirche bestimmt werden konnte.

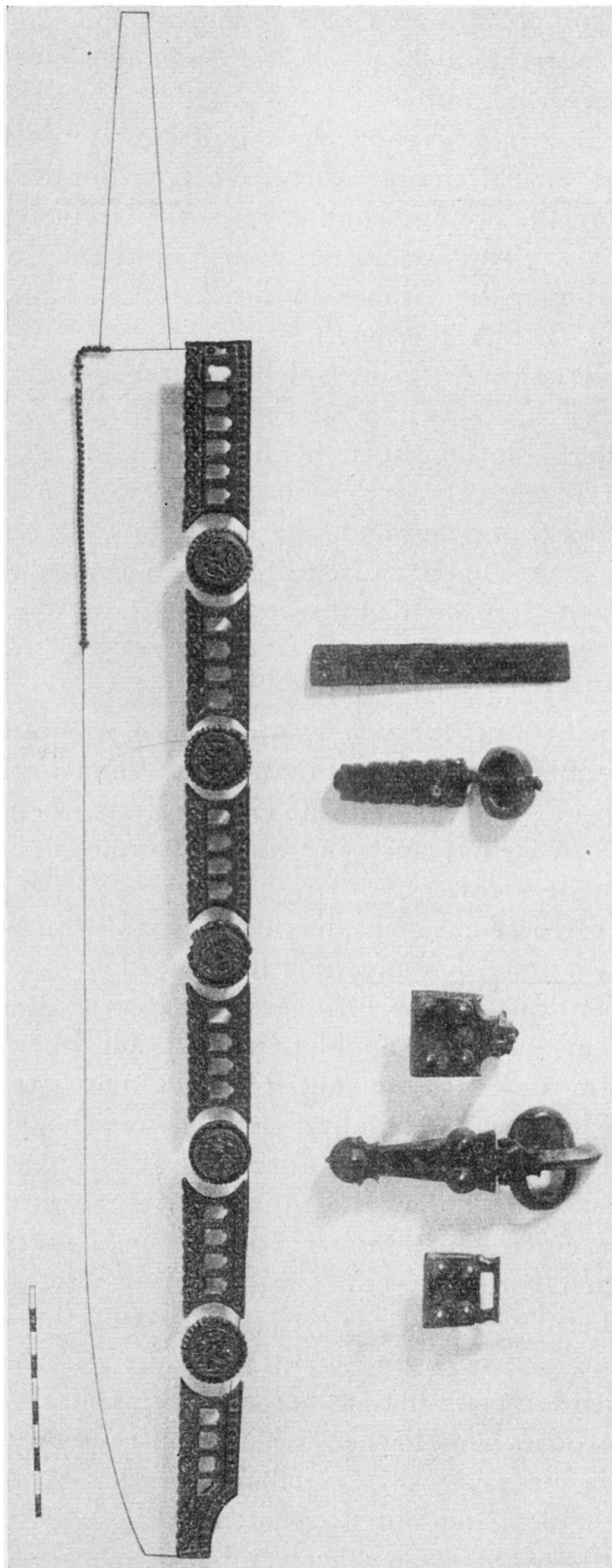
Des fernern hatte man 1942 bei Anlegung eines Luftschutzraumes südlich der Schlosskirche, hart anstossend an diese, einen frühmittelalterlichen Friedhof mit Gräbern O-W angeschnitten, wobei als einzige Beigabe eine Randscherbe mit Wellenbandmuster zum Vorschein gekommen war. Auch hier fand man die Gräber in Stockwerken angeordnet, was an die Anlage von Bel-Air erinnert.

Es ergab sich nun die reizvolle Aufgabe, solchen Gräbern und Schatzfunden der Spätzeit nachzugehen und gewisse Leitfunde des 8. Jahrhunderts aus den datierbaren Beigaben herauszuarbeiten. Die Untersuchung beginnt mit der Nachprüfung der Funde von Spiez und dehnt sich dann auf schweizerische und ausländische Funde aus. Dabei war uns bei dem Nachweis von einschlägigen Schriften Herr Professor Dr. Joachim Werner behilflich, dem auch an dieser Stelle gedankt sei.

1. Das Reitergrab von Spiez (Kt. Bern) 1945. (Abb. 9 und Taf. I)

Wir geben dieses neue, nicht nur für den Kanton Bern wichtige Vorkommnis mit allen Einzelfunden wieder, beschränken uns dann aber in den folgenden Gräberfeldern und Gräbern auf die einwandfreien Leitformen des 8. Jahrhunderts. Dazu zwingt auch der knappe Raum, über den wir verfügen. An erster Stelle steht:

- a) ein wundervolles Sax beschläge aus sechs durchbrochenen Bronzeplatten, die durch vier verzierte Knöpfe unterteilt worden sind. Vier dieser Platten haben die gleiche Grösse ($6 \times 2,7$ cm), zwei sind verlängert ($8 \times 2,7$ cm). Diese Langplatten sind am oberen Ende gerade abgesetzt, am untern Ende auf 1,9 cm eingezogen. Die erstere wohl bildete den oberen Abschluss der Schwertscheide, die andere den untern. Das Ganze stellt mutmasslich das eigenartige Beschläge einer Saxscheide dar, die vom Gürtel abwärts hing. Die Knöpfe haben einen Durchmesser von 2,9 cm, tragen unten einen vorspringenden Perlkranz und sind oben mit Flechtbandmustern und Tierleibern versehen. Sie weisen auf der Unterseite Niete in rundem oder viereckigem Schnitt auf. Die Bronzeplatten zeigen eine auffallende Mischung antiker und germanischer Muster. Zuerst fällt ein Fries von flachen Scheiben auf, vermutlich hölzerne Balkenköpfe einer Decke darstellend, in der Mitte überrascht ein zierlicher Säulengang mit Bogenstellung in Durchbrucharbeit und zuunterst gewahrt man ein Flechtband im germanischen Tierstil. (Flechtband mit Tierleibern.) Aus dieser Verbindung



antiker und germanischer Formen ist bekanntlich der romanische Stil entstanden. Nach unserer Ansicht vollzog sich diese Verschmelzung zuerst und in glücklichster Weise im Langobardengebiet, dessen Einflüsse sich auch besonders in der byzantinischen Krypta der Schlosskirche von Spiez verraten. Der Norden lehnte die Mischung mehrheitlich ab. Zum Beschläge gehört zweifellos ein profiliertes Bronzestäbchen, das als einrahmender Perlstab diente.

b) Skramasax, L. 67 cm, Grifflänge 22 cm.

c) Schlankes Bronzebeschläge mit fünfmaligem Radmuster. Beschläge mit Ring und Dorn ($12 \times 4,5$ cm), Gegenplatte ($6 \times 3,7$ cm) und vermutlich Rückenplatte ($3,5 \times 3,2$ cm), alle mit Radmuster versehen. Die Niete ruhen auf gedrehten Ringelchen, die sich öfters mit den winzigen Almandineinsätzen zusammenfinden, die dem 8. Jahrhundert angehören.

Abb. 9. Spiez, Reitergrab 1945.
Mutmassliche Tragart des Saxbeschläges. Riemenzunge und Gürtelbeschläge.

- d) Kleines Beschläge mit Ring und Dorn aus Bronze (L. 8,8×3,2 cm). Rand leicht profiliert.
- e) Vereinzelter Ring, flach und unverziert, mit zwei Ösen (Dm. 3 cm).
- f) Spinnwirtel oder Perle aus Ton. Höhe 1,8 cm.
- g) Riemenzunge, mit 3 Nieten und gerade abgesetztem Ende. Leicht profiliert. L. 11,2 cm, Br. 1,7 cm.
- h) Eisensporn mit Streifentauschierung. Dieser Eisensporn mit Streifentauschierung auf dem ganzen Bügel und der Spitze gehört zu den schönsten Fundstücken dieser Zeit. Nun hat P. Reinecke den Satz geprägt: «In technischen Einzelheiten unterscheiden sich die geläufigen merowingischen und karolingischen Arbeiten nur wenig. Aber allershand technische Kleinigkeiten sind dem karolingischen Kunstgewerbe eigentümlich; a) die Niete mit unterlegten, gedrehten Ringchen, die wir auf dem schlanken Bronzebeschläge Spiez c) festgestellt haben; b) die winzigen Almandineinsätze, vorwiegend auf Riemenzungen, die oft mit den Nieten gepaart sind; c) die überaus langen Bronze- und Silber-Riemenzungen; d) die gesamte Emailtechnik.» Ergänzend kann man nunmehr an Hand des Spiezerfundes noch die Streifentauschierung anfügen. Hier geht es um stilistische Einzelheiten. Über die entscheidende Rolle des langobardischen Stils aber soll weiter unten gesprochen werden.

Das Beschläge c) ist bemerkenswert durch Vollständigkeit, schlanke Form und Ziermuster. Es weist nämlich Beschläge, Gegenbeschläge und Rückenplatte auf. Das legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine zweite Garnitur handelt und nicht etwa um Beschläge von Seitenriemen. Ein zweites Skelett ist aber nicht gesichtet worden, es könnte höchstens mit einer obern Grabschicht weggeräumt worden sein.

Die Form erinnert lebhaft an ein Beschläge aus Civezzano im Südtirol, das N. Aberg in «Goten und Langobarden in Italien», 1923, Abb. 177, abbildet. Die sämtlichen Nieten sind dort wie bei uns von kleinen gedrehten Ringelchen eingefasst, jener Fassung, die oft mit den Almandin-Rundelchen vereinigt ist. Auffällig ist das fünfmalige Radmuster, das eingestanz ist, wie die Perlriemen an den beiden Enden der Beschläge. Die einzelnen Beschläge von Spiez decken sich mit Beschlägen des Gräberfeldes von Civezzano, bei Aberg Abb. 191–193, überraschend genau. L. Franz neigt nun zu der Annahme, dass die Langobarden die Erbauer des Gräberfeldes von Civezzano waren.

An Stelle dieser Kleinigkeiten setzen wir die markanten Grundsätze, die N. Aberg in obiger Schrift geprägt hat. 1.) Die germanisch-langob-

bardischen Altertümer besitzen oft nahe Analogien in der Schweiz, in Süddeutschland und im fränkischen Rheingebiet, ferner finden sich Entsprechungen auch innerhalb der schwedischen Vendelkultur. Das Ergebnis dieses offenbar starken Kulturaustausches zwischen Süd und Nord ist das Eindringen germanisch-langobardischer Kulturelemente in Innergermanien, während der byzantinisch-langobardische Einschlag abgelehnt wurde. 2.) Der Unterschied zwischen germanisch und byzantinisch tritt daher in grösster Schärfe in der langobardischen Kultur hervor. Dieses lässt sich an den Beschlügen von Spiez erhärten. Im Mittelpunkt der Darstellung steht der antike Säulengang, unten der germanische Tierstil. Die Verbindung stellen die Bronzeknöpfe im Tierstil dar. Zur Stützung der Ansicht von einer langobardischen Beeinflussung der Spiezer Saxbeschlüge sei nochmals auf die Übernahme der byzantinischen Kryptaform in der Basilika-Kirche des 10. Jahrhunderts von Spiez verwiesen.

2. Verwandte Grab- und Schatzfunde der Schweiz und ihrer Nachbargebiete.

Im Anschluss an die Untersuchung der Grabfunde der Völkerwanderungszeit, die im Bernischen Historischen Museum in Bern aufbewahrt wurden, liefern wir noch eine Studie über die Spätfunde der Karolingerzeit, die durch den einzigartigen Grabfund in der Urkirche von Spiez hervorgerufen worden ist. Den Nachweis für die Spätzeit der folgenden Grabfunde müssen wir in verkürzter Form an Hand von einzelnen Spätformen führen, die wir zu einer Tafel vereinigt haben. Die Nachprüfung erlauben die beigelegten, sorgfältigen Quellenangaben.

Die Spätformen des 8. Jahrhunderts. (Taf. II)

Spätform Nr. 1. (Taf. II, 7)

Der Reitersporn mit Streifentauchierung. Als erste Spätform haben wir den Reitersporn von Spiez herausgearbeitet, zu dem Herr E. Heubach einen wertvollen Originalbeitrag geschrieben hat, der leider nicht mehr in diesen Bericht aufgenommen werden konnte.

An dem Spiezer Sporn ist nicht nur die Spornspitze, sondern auch der weit ausladende Bügel mit Streifentauchierung geschmückt. Ein Gegenstück zu diesem finden wir an einem Sporn aus dem Rheinbett bei Mainz, abgebildet *Altert. heidn. Vorzeit*, Bd. V, Taf. 42, Abb. 490. Es zeigt nämlich in seinen Verzierungen nahe Verwandtschaft mit dem Zierstil des bekannten Tassilokelches aus dem Ende des 8. Jahrhunderts. Damit dürfte auch der ungefähre zeitliche



Tafel III. Karolingische Grab- und Schatzfunde.

K. Buri.

Ilanz: 1, 2 Ohrgehänge, 3 Schmuckring mit Öse, 4 Klümpchen geschmolzenes Gold (nach Jecklin); **Kaiseraugst:** 5 Ohrring mit glöckchenförmigem Anhänger (nach Meyer von Knonau); **Arçon:** 6 gleicharmige Fibel, 7 Anhänger, 8 Ohrring mit würfelförmigem Anhänger, 9 Riemenzunge (nach Rollier).

Ansatz für den karolingischen Reitersporn von Spiez gewonnen sein.

Spätform Nr. 2. (Taf. II, 5, 6)

Almandin Rundeln auf lanzettförmigen Riemenzungen. Fundort Staufen. A.H.V. Bd. V, Taf. 36, 586—590. In einem Steinplattengrabe mit Skelett fand man bei der Fundamentierung der neuen Kirche auf einem Hügel bei Staufen um 1892 neben einem späten Reitersporn fünf verschieden grosse, lanzettförmige Riemenzungen. Drei davon (580, 582, 583) zeigen in kreisrunden Vertiefungen von 1,5 mm Durchmesser, Almandintäfelchen; die grosse Riemenzunge hat ausserdem Nielloeinlage. Bei sämtlichen Riemenzungen sitzen die Silberniete mit dicken Köpfen auf untergelegten Ringchen aus gekerbtem Silberblech. Gerade diese Niete und die winzigen Almandineinsätze sind nach P. Reinecke nicht nur merowingisch, sondern auch karolingisch, was bisher übersehen worden ist. «In technischen Einzelheiten unterscheiden sich die geläufigen merowingischen und karolingischen Arbeiten nur wenig. Niello, Tauschierung, Vergoldung von Silber und Bronze, Filigran, Granulierung, Einlage von Almandinen, alles kehrt auf karolingischen Altertümern in gleicher Weise wieder» (P. Reinecke).

Ferner hebt dieser Kenner der Völkerwanderungskunst hervor, dass diese Funde von Staufen sich ähnlichen von Ehring, Werching und Gutenstein an der Donau anreihen. Beachtenswert sei auch, dass sie nicht aus Gräberfeldern, sondern aus Einzelgräbern herrührten. Sie kamen öfter an hochgelegenen Punkten, zudem noch im Zusammenhang mit Kirchen zum Vorschein, so dass P. Reinecke vermutet, dass diese karolingischen Gräber ursprünglich zu Kirchen gehörten, also wohl Grabstätten der Stifter von (Holz-) Kirchen darstellen. Die Vermutung, dass das Reitergrab von Spiez ursprünglich an der Aussenwand einer hölzernen Urkirche gelegen habe und bei dem Erweiterungsbau unbeachtet in die Basilika-Kirche einbezogen worden sei, drängt sich in Spiez förmlich auf. Ähnliche Verhältnisse dürften bei dem Waffengrab auf dem Kirchhubel von Lyss vorgelegen haben.

Mit der einfach lanzettförmigen Riemenzunge von Staufen scheint die doppelt lanzettförmige Form aus dem Goldschmuck von Lunnern (Kt. Zürich) 1741 (MAGZ. III, 126 ff.) verwandt zu sein. Dieser hervorragend zierliche Goldschmuck weist ausserdem noch goldene, durchbrochene Gürtelschliessen in Scheiben- und Herzform auf, die, wie die datierbare Riemenzunge, ebenfalls ins 8. Jahrhundert gehören.

Durch die Almandin-Rundeln und die sehr langen spitzovalen Riemenzungen können nunmehr auch zwei weitere, bisher nicht näher

datierte Gräber der Völkerwanderungszeit der Ostschweiz zeitlich genauer eingereiht werden.

A. Das Frauengrab (?) von Untereschenz 1829. Es ist dies ein spätes Ziegelgrab, mit folgenden Beigaben, die teilweise ins 8. Jahrhundert zu setzen sind.

- a) Spitzauslaufende Riemenzunge aus Silber, mit zwei Nieten auf untergelegten verzierten Ringchen (Taf. II, 8).
- b) Silbervergoldete Nadel mit geripptem, oberem Schaftende.
- c) Elfenbeinplättchen mit Zirkelschlagmuster, von einem Reliquiar herrührend, ähnlich dem des Theuderic von St. Maurice.
- d) Goldener Fingerring mit Zirkelschlagmuster, in die Mitte eines Sechsecks eingelassen. K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, *Urgeschichte Thurgau* 1925, 269.

B. Kriegergrab von Kreuzlingen-Egelshofen.

- a) Sehr lange, spitzovale Riemenzunge, mit 7 eingelassenen Alamannen-Rundeln.
- b) 3 rechteckige Bronzeschnallen, flachreliefiert. Dazu gesellt sich als neue Form, wohl des 8. Jahrhunderts: Eiserner Schildbuckel, steil und spitz nach oben auslaufend, am Rande Perlkreis, 2 durchlochte Beschlägplatten, Lanzenspitze mit Dülle. K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, *Urgeschichte des Thurgaus* 1925, 273, Abb. 55. Unsere Abb. Taf. I, 9.

Aus dem Grab von Kreuzlingen-Egelshofen sticht als weitere

Spätform Nr. 3. (Taf. II, 9)

der steile eiserne Schildbuckel heraus, der bei uns und in Süddeutschland und im Langobardengebiet nachgewiesen ist. Diese hohen und spitzigen Schildbuckel des 8. Jahrhunderts weist W. Veeck aus Württemberg in seinem *Alamannenwerke* nach auf Taf. 75 B, Fig. 7–8. Sie stammen aus Pfullingen und Haldenegg, aber der Verfasser wagt nicht, mit der Datierung über die Grenze von 700 hinauszugehen. Die viereckigen Ringschnallen als Begleitfunde der Spitzbuckel hätten ihn freilich stutzig machen müssen. Im übrigen hat sich dann doch allmählich die Auffassung P. Reineckes Bahn gebrochen.

Spätform Nr. 4. (Taf. II, 10)

Karolingische Spatha mit Pyramidenknauf und ovalen Parierstangen. Weitere Spätformen des 8. Jahrhunderts stellt K. Nass in seinem Artikel «Karolingische Reihengräber aus Hessen» *Germania* 1938, 41 ff., fest. Da erscheint der Typ des frühkarolingischen Schwertes

mit pyramidenförmigem Knauf und starkem langovalem Parierbalken, das in einem zerstörten Schwertgrab von Goddelsheim, Kr. des Eisenbergs, zum Vorschein gekommen ist. Der Knauf ähnelt einer Kappe von dreieckigem Umriss. Es gehört nach K. Nass zu den frühen Formen der Karolinger- und Wikinger-Schwerter. Eine Gleichform aus der Jura-Gewässer-Korrektion s. Taf. I, 10.

Spätformen Nr. 5 und 5 a. (Taf. II, 1, 4)

Kreuz- und gleicharmige Fibeln. Ebenfalls karolingisch und ins 8./9. Jahrhundert zu datieren ist eine roh gegossene Kreuzfibel aus Goddelsheim, Grab 24, sowie die gleicharmige Fibel aus Grab 19. Die erstere weist Kreisaugen auf den Kreuzarmen auf, die letztere ist winzig und trägt auf beiden Armen Schrägkreuze. Damit gewinnen wir eine einwandfrei datierte karolingische Waffe, das frühe Langschwert und zwei Scheibenfibeln, eine Kreuz- und eine gleicharmige Fibel, als Typen des 8. Jahrhunderts, was die künftige Datierung erleichtern wird (Taf. II, 1–4).

Spätform Nr. 6. (Taf. III)

Ohrringe mit Anhängern. Ein weiterer Typ des 8. Jahrhunderts ist der Ohrring mit Anhängern. Naturgemäss kommen sie paarweise vor. Wir finden sie in den spätern karolingischen Gräbern sehr oft vor, so in Grab 81 von Elisried mit glockenförmigem Anhänger (Begleitfund Vierpassfibel mit diagonalen Ecken, späte Form Gruppe I), so in Arçon mit würfelförmigem Anhänger, in Kaiseraugst, ausserdem noch mit einem länglichen, pyramidenförmigen Anhänger und im Schatzfund von Ilanz mit Körbchenform. Es lassen sich diese Anhänger demnach in 4 Gruppen gliedern.

Gruppe I. Ohrring mit glockenförmigem Anhänger (Elisried). Siehe E. von Fellenberg.

Gruppe II. Ohrring mit würfelförmigem Anhänger (Arçon). Taf. III, 8.

Gruppe III. Ohrring mit pyramidenförmigem Anhänger (Kaiseraugst). Taf. III, 5.

Gruppe IV. Ohrring mit körbchenförmigem Anhänger (Ilanz). Taf. III, 2. Durch Münzen ins 8. Jahrhundert datiert.

Die Ohrringe mit Anhängern scheinen in allen ihren Abarten späte Formen darzustellen. Ein Stück der Gruppe II kommt in Arçon am Doubs vor. Das Gräberfeld ist 1864 ausgegraben, aber erst in der *Revue Charlemagne* 1911, 156 ff., Taf. 24, 25, veröffentlicht worden.

Als Typen des 8. Jahrhunderts sind ein Ohrring mit Würfelanhänger zu erwähnen; ferner eine gleicharmige Fibel in eher später

Technik (Taf. III, 6) und schliesslich zwei lange Riemenzungen, zwar nicht in spitzovaler Form, sondern mit halbrundem Ende (Taf. III, 9).

Mit Hilfe des Ohrings Typus III mit körbchenförmigem Anhänger fällt neues Licht auf den Schatzfund von Ilanz 1904, den Fritz von Jecklin in trefflicher Kürze charakterisiert hat. Er unterschied 3 Münzgruppen:

- A. Die Goldmünzen des Königs Desiderius.
- B. Die Goldmünzen ähnlichen Gepräges von Karl dem Grossen.
- C. Die Silberprägungen Karls des Grossen für Oberitalien.

Ferner Goldschmuck, bestehend: 2 Ohringe mit Körbchenanhänger.
5 Schmuckringe mit Ösen. Taf. III, 3.
2 Goldgusskuchen aus Silbergold.
Taf. III, 4.

Dieser bei Ilanz gefundene Schatz stammt nach der ansprechenden Vermutung aus dem langobardischen Kriegsschatz, der 774 geraubt wurde. Der Ohrring mit Körbchenanhänger muss nach den Münzfunden ebenfalls in diese Zeit datiert werden.

Zusammenfassung.

Gestützt auf diese sieben Spätformen, die unabhängig von einander datiert worden sind, wie tauschierter Sporn, Almandin-Rundeln auf lanzettförmigen Riemenzungen, steile eiserne Schildbuckel, karolingische Spatha mit Pyramidenknauf des 8. Jahrhunderts, Kreuzfibel und gleicharmige Fibel aus Goddelsheim und auf die Ohringe mit körbchenförmigen Anhänger, die durch Münzfunde ins 8. Jahrhundert datiert werden können, dürfen wir von karolingischen Gräbern des 8. Jahrhunderts sprechen und die Dauer der Reihengräberfelder für die Schweiz und ihre Nachbargebiete über die «geheiligte» Grenze von 700 hinaus ins 8. Jahrhundert ausdehnen. Diese Auffassung entspricht durchaus den Fundtatsachen und gleichzeitig den historischen Nachrichten, was nicht zu unterschätzen ist. Es bleibt uns noch übrig, in einem letzten Kapitel unsere Datierung der frühen Gräber zu untermauern.

Literaturverzeichnis.

- Aberg, N.*, Goten und Langobarden in Italien, Uppsala 1923.
Arbmann, H., Schweden und das Karolingische Reich, Stockholm 1937.
v. Fellenberg, E., Das Gräberfeld von Elisried (Brünnen), Amt Schwarzenburg (Kt. Bern), Mitt. Ant. Ges. Zürich 1884, Bd. XXI, Heft 7, S. 175 ff.
v. Jecklin, F., Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz, Mitt. der Bayer. Numismat. Ges. München, XXV. Jg. 1906 und 1907, S. 28 ff.
Keller-Tarnuzzer und Reinerth, H., Urgeschichte des Thurgaus, Frauenfeld 1925.
Meyer-v. Knonau, G., Alamannische Denkmäler der Schweiz, MAGZ., 1876, Bd. XIX, 2.
Nass, K., Karolingische Reihengräberfelder aus Hessen, Germania 22/1938, S. 41 ff.
Reinecke, P., Spätmerowingisch-karolingische Grabfunde aus Süddeutschland, AUHV, Bd. V, S. 196 ff., Taf. 36.
Rollier, Ph., Armes et Bijoux trouvés à Arçon (Doubs), Revue Charlemagne 1911, p. 156 ss.
Veeck, W., Die Alamannen in Württemberg, Berlin und Leipzig, 1931.
-